

Das reichhaltige Themenangebot des 11. Internationalen Holzbau-Forums (IHF) in Garmisch-Partenkirchen D, das mit seiner Terminierung den Jahresausklang zum fachlich-gesellschaftlichen Höhepunkt macht, hat erneut Anziehungskraft bewiesen. Über 1000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer (wo gibt es das sonst?) haben sich vom 7. bis 9. Dezember 2005 im verschneiten Tagungsort eingefunden, um die nationale und internationale Holzbauwelt nach Trends und Innovationen auszuloten.

Willkommen in der Zukunft: Zwei Szenarien als Denkanstösse

Nach den vier «Ouvertüren» (Aufaktveranstaltung und drei Prologe) am Vortag ist nach den Begrüßungsworten von Prof. Hermann Kaufmann, TU München, der Vortragsreigen des 11. IHF am 8. Dezember 2005 im Congress-Centrum von Garmisch-Partenkirchen mit dem datenorientierten Beitrag von Martin Langen, Bonn, über die europäische Bauwirtschaft unter besonderer Berücksichtigung des Holz(haus)baus eröffnet worden. Soweit die Verhältnisse in der Schweiz betreffend, hat der Referent auf das statistische Material aus dem Jahre 2004 zurückgegriffen, wobei er hinwies, dass von der gesamten Wohnungsproduktion (36 000) 11 900 Einheiten auf Ein- und Zweifamilienhäuser

entfielen. In diesem Marktsegment wurden 1450 Häuser (EFH und DFH) in Holzbauweise realisiert, was einem Marktanteil von rund 14 Prozent entspricht (siehe VGQ-Erhebungsstudie/Schweizer Holzbau Nr.10/05). Prognostischer Natur waren die auf das Jahr 2006 bezogenen Aussagen hinsichtlich des Anstiegs des CH-Bruttosozialproduktes (2%) und der positiven Beurteilung der Absatzentwicklung von Fertighäusern in der Schweiz.

Zukunft passiert nicht zufällig

Nicht als Prognose mit vagen Aussagen, sondern als fundierte Diskussionsgrundlage mit Denkanstößen will das global tätige Unter-

nehmen Siemens die viel beachtete Zukunftsstudie «Horizons 2020» verstanden wissen, welche vom Wirtschaftsforschungsinstitut TNS Infratest, München, erarbeitet wurde. Hierbei sind europaweit über 100 Experten zu wirtschaftlichen, politischen, technologischen und gesellschaftlichen Entwicklungen im Zeitrahmen bis zum Jahre 2020 befragt und die gemachten Aussagen ausgewertet worden. Wie Dr. Joachim Scharioth, Geschäftsführer von Infratest, ausführte, hat Siemens mit der Studie Horizons 2020 die Absicht verknüpft, die Diskussion in der Öffentlichkeit anzuregen bzw. zu intensivieren, um sich dabei mental mit bevorstehenden Veränderungsprozessen auseinander zu setzen. Wie wollen wir im Jahr 2020 leben? Wie werden wir lernen und arbeiten? Wie wird unsere Energieversorgung aussehen und wie werden wir kommunizieren?

Das Ergebnis der Studie sind zwei in sich konsistente und spannungsgeladene Zukunftsszenarien (Horizon 1 und 2), die von gegensätzlichen Grundannahmen ausgehen. Beide Szenarien basieren auf zehn Megatrends, die für die Entwicklung Europas von unumstrittener Bedeutung sind: Zunehmende Globalisierung, steigendes Lebensalter, weniger Kinder, grössere Bedeutung von Frauen in Wirtschaft und Gesellschaft, freie Wahl der Lebensformen, steigende Bedeutung virtueller Communities, Vernetzung der Kommunikationsmedien, steigende Mobilität («Entlokalisierung»), zunehmende Migration nach Europa sowie die Beschleunigung des technischen Wissens und der Produktzyklen.

Mögliche Welten

Die beiden nachfolgend vorgestellten Szenarien zeigen Eckpunkte eines Möglichkeitsraumes auf, in dem sich die Zukunft Europas abspielen könnte.

• «Horizon 1»: Gleichheit, Freiheit, Bescheidenheit

Die Gegenwart wird im Jahr 2020 in ganz Europa von einem starken Staat geprägt, der für Sicherheit,

Rendez-vous der internationalen Holzbau-Experten am 11. IHF Garmisch (v.l.n.r.): Prof. Julius Natterer, Etoy CH, Dr. Roland Krippner, TU München D, Prof. Wolfgang Winter, TU Wien A, Prof. Dr. Frank Lam und Prof. Dr. Dave Barret, beide UBC Vancouver Can. Foto: -bo-



Chancengleichheit und Freiheit sorgt. Der Staat ist überall präsent, er engagiert sich besonders im Bildungs- und Gesundheitswesen, um gleiche Chancen für alle Bürger zu gewährleisten. Die intermediären Institutionen wie Parteien, Gewerkschaften oder Wirtschaftsverbände unterstützen den Staat in der Wahrnehmung seiner Aufgaben und sorgen für die Berücksichtigung der Interessen ihrer Mitglieder und der Bürger.

Die grösste Veränderung gegenüber 2005 ist die Wiederentdeckung der Langsamkeit. Der als unaufhaltbar empfundene Trend zum ständigen «höher, weiter, schneller» wird zumindest verlangsamt, wenn nicht sogar in einigen Lebensbereichen gestoppt. Die Bürger suchen ein Gleichgewicht zwischen Arbeit und Freizeit. Sie fühlen sich vom Staat ernst genommen, haben wieder Vertrauen gewonnen und sind bereit bzw. gezwungen, für nachhaltige Veränderungen ein deutlich geringeres persönliches Einkommen mitsamt dessen Folgen für den eigenen Konsum in Kauf zu nehmen. Die Solidarität gegenüber den Mitmenschen nimmt ebenso zu wie der persönliche Verzicht zum Wohl der Allgemeinheit. Der Wunsch, alles jetzt und hier zu haben, wird ersetzt durch die Bereitschaft zu geniessen, zu teilen und vorzusorgen. Langsamkeit und Bescheidenheit werden von der Gesellschaft als neue Tugenden entdeckt und bewusst als solche angenommen und gepflegt. Es besteht ein gesundes Gleichgewicht aus individuellen Leistungsanreizen und sozialer Verantwortung. So leisten beispielsweise die wohlhabenden Staaten des nördlichen Europas und des Ballungsraums Transferzahlungen an die süd- und osteuropäischen Länder.

Der quantitativ höhere Anteil alter Menschen hat die Gesellschaft auch qualitativ verändert. In der Geschichte gab es noch nie eine Gesellschaft mit einem so hohen Anteil von geistig und körperlich leistungsfähigen alten Menschen, die im Arbeitsleben ebenso wie bei der Gestaltung des politischen und kulturellen Lebens eine wesentliche Rolle spielen. Lebenslanges Lernen

wird zur Realität, auch für die Älteren, am Arbeitsplatz oder in Bildungseinrichtungen, als Lernende oder Lehrende. Die Wirtschaft entdeckt in den «Alten» eine wachsende Zielgruppe mit bedeutender Kaufkraft (60+ – eine Parkett-Kampagne in Deutschland). Produkt- und Serviceangebote werden speziell auf ihre Bedürfnisse und Anforderungen zugeschnitten und ausgebaut. Auch Vermarktung und Vertrieb werden entsprechend umgestaltet. Die Altersversorgung kann nicht mehr von den nachrückenden Generationen und allein vom Staat, der u. a. die Gesundheitsforschung stark subventioniert, bewerkstelligt werden. Sie ist wesentlicher Bestandteil der individuellen Lebensplanung und liegt klar in der Verantwortung jedes Einzelnen. Vorsorge ist gefragter denn je.

Gesundheits- und Bildungssystem sind ebenfalls von dieser demografischen Entwicklung betroffen. Es gibt immer mehr kranke und pflegebedürftige alte Menschen. Die Zahl der zur Verfügung stehenden Ärzte und Pflegekräfte sowie die Ausstattung der Krankenhäuser, Alten- und Pflegeheime können mit dem schnell voranschreitenden Alterungsprozess der Gesellschaft kaum Schritt halten. Auch an dieser Stelle kommen Solidaritätsdenken und neues Werteverständnis der Gesellschaft ins Spiel. Private Pflegedienste, Nachbarschaftshilfe und Initiativen unter dem Motto «Senioren für Senioren» erfahren enormen Zuwachs und bilden eine Alternative zum offiziellen Gesundheitsbetrieb. Aufklärungskampagnen und Vorsorgeprogramme werden verstärkt eingesetzt und genutzt. Durch ausgewogene Ernährung und regelmässigen Sport leistet jeder Einzelne seinen persönlichen Beitrag zu Gesundheit, Wohlbefinden und Fitness. Medizinische Grundlagenforschung und Entwicklung neuer Diagnoseverfahren werden staatlich gefördert.

Alle wesentlichen Charakteristika der gesellschaftlichen Entwicklung spiegeln sich auch auf wirtschaftlicher und unternehmerischer Seite wieder. Die Wirtschaft entwickelt sich stetig in den gegebenen staat-

lichen Rahmenbedingungen, wobei die führende Rolle des Staates eine starke Eigendynamik oder gar eine Dominanz der Wirtschaft über die Politik unterbindet. Bei den Unternehmen gewinnt ebenso wie beim einzelnen Bürger gesellschaftliches und soziales Engagement an Bedeutung. Corporate Governance und Corporate Responsibility sind nicht mehr nur eine Frage des Images, sondern wesentlicher Bestandteil der unternehmerischen Verantwortung und damit selbstverständlich.

Der Ballungsraum Europa sowie Nordeuropa haben sich in den vergangenen Jahren zu einer Handels- und Dienstleistungsgesellschaft gewandelt. Die Produktion befindet sich vor allem in Osteuropa, während Südeuropa sich zu einem Lebensraum entwickelt hat, der von Zweitwohnungen und Tourismus lebt. Der Staat fördert Grosstechnologien zur Lösung von Herausforderungen in Bereichen wie Mobilität, Energie, Sicherheit, Telekommunikation vor allem zur Verbesserung der Infrastruktur. Umweltschutz und Energiesparen sind Ziele, für die sich Staat, Unternehmen wie auch der einzelne Bürger gleichermaßen einsetzen.

• *«Horizon 2»: Dynamik, Netzwerk, Risiko*

Die Schlüsselrolle, die in Szenario 1 von Staat und Politik übernommen wird, obliegt in Szenario 2 dem Markt und dem globalen Wettbewerb. Staat und Gesellschaft räumen der Wirtschaft den hierfür nötigen Gestaltungsspielraum ein. Die Gesellschaft erweist sich als sehr flexibel und zeigt eine hohe Bereitschaft zur Eigenverantwortung sowie zu grösserem sozialen Risiko. Der Staat hat sich aus seinem ehemals umfassenden Aufgabenbereich weitgehend zurückgezogen. Er konnte dringend notwendige Reformen nicht umsetzen. Viele öffentliche Unternehmen sind inzwischen privatisiert. Das der Wirtschaft entgegengebrachte Vertrauen und die Flexibilität der Bevölkerung zahlen sich aus und bieten mehr Chancen bei der Arbeitssuche und Verwirklichung individueller Ziele, bedeuten aber zugleich deutlich höhere Risiken für den Einzelnen.

Die Wirtschaft wird zum gesellschaftlichen Motor. Europa nutzt seinen Wissensvorsprung gegenüber den jüngeren Industrieländern (z. B. China, EU-Länder Osteuropas) vor allem in der Produktentwicklung, dem Prozessmanagement, der Produktivitätssteigerung und der Qualitätssicherung. Der Dienstleistungssektor hat enorm an Bedeutung gewonnen. Der Markt versteht sich nicht als Nebeneinander einzelner Ländermärkte, sondern als länderübergreifendes weltweites Netzwerk. Die Summe aus agieren, denken und lernen wird in einem heterogenen, nicht nur europa- sondern weltweiten Netzwerk zum entscheidenden Erfolgsfaktor für den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufschwung. Dass dieser Aufschwung gelingt, ist zu einem Grossteil der Veränderungs- und Risikobereitschaft der Gesellschaft zu verdanken. Diese hat erkannt, dass eigenverantwortliches Handeln Gestaltungsspielräume eröffnet und zur Selbstverwirklichung beiträgt. Die Anerkennung der Wettbewerbsregeln und der Verzicht auf staatliche Regulierung bergen aber auch die Gefahr des Divide, also der Unterteilung der Gesellschaft in «jene, die dazu gehören» und «jene, die nicht dazu gehören», was sich in allen Lebensbereichen zeigt. Bildung, Gesundheit und die Teilnahme an Netzwerken teilen die Gesellschaft ebenso wie Wohnen, Mobilität oder Konsum in zwei Klassen. Wer Arbeit und Geld hat, kann sich ein Haus mit entsprechender Ausstattung und multimedialen Anwendungen sowie eigenem Sicherheitsdienst leisten. Optimale medizinische Versorgung und Ausbildung können unter dieser Voraussetzung ebenso finanziert werden wie Kleidung, Urlaub und Freizeit. Die Spitze der Gesellschaft bildet eine global denkende und handelnde Elite. Die Gesellschaft ist durchlässiger geworden und es gibt mehr Chancen für jeden. Die Gefahr eines sozialen Abstieges mit dem Verlust des erreichten Status ist aber so gross wie nie zuvor.

Die Erweiterung des Handlungsspielraums für den Einzelnen wirkt sich auch auf sein berufliches und

soziales Umfeld aus. Die Bindung der Mitarbeiter an ihren Arbeitgeber ist nicht mehr selbstverständlich. Die Notwendigkeit, flexibel auf die aktuelle Entwicklung am Markt und die Auslastung von Ressourcen zu reagieren, haben sich viele Menschen zu Nutzen gemacht oder sind dazu gezwungen worden. Sie wechseln häufiger ihren Arbeitsplatz, nehmen befristete Arbeitsverhältnisse an und sind bereit, sich immer wieder in neue Sachverhalte und Teams einzuarbeiten. Viele tun dies, ohne auf einen bestimmten Einsatzort oder Kulturkreis festgelegt zu sein. Die Firmenunternehmen angesichts dieser Vielfalt und ständigen Veränderungen von Arbeitsverhältnissen grosse Anstrengungen, das Commitment der Mitarbeiter zu steigern und die Besten an sich zu binden.

Das grundsätzliche Denken in Netzstrukturen tut ein Weiteres dazu. An die Stelle der herkömmlich gewachsenen Gemeinschaften wie Familie, Freundeskreis und Kollegen treten zunehmend persönliche Netzwerke, also zweckbestimmte Verbindungen zu Menschen, mit denen man in bestimmten Lebensbereichen Kontakt hatte und weiter pflegen möchte. Die persönlichen Kontakte werden dadurch zwar vielfältiger, aber auch unverbindlicher. Berufliche und private Netzwerke vermischen sich. Arbeitgeber stellen ihre Mitarbeiter mitsamt ihren Netzwerkkontakten ein. Jeder hat ein solches Netzwerk, dessen Qualität allerdings stark von der Pflege und der aktiven Mitarbeit im Netzwerk abhängt. Auch die Unternehmen bilden mehr und mehr untereinander Netzwerke für bestimmte Aufgaben und Projekte. Sie werden hierdurch schneller und flexibler als in der Vergangenheit, die von formalisierten Beziehungen geprägt war.

Mit der Nutzung des individuellen Freiraums verbindet sich der Wunsch nach technischer Infrastruktur und Netzwerkfähigkeit. Neben Mobilität ist die ständige Erreichbarkeit sowohl am Arbeitsplatz als auch im Privatleben zu einem unverzichtbaren Grundbedürfnis der Menschen geworden. Wer im Beruflichen wie im Privaten Schritt hal-



ten möchte, muss immer auf dem neuesten Informationsstand und möglichst nahe am Geschehen sein. Am Besten gelingt dies durch die Nutzung der persönlichen bzw. unternehmenseigenen Netzwerke. Die Entwicklung der Kommunikationstechnik unterstützt dieses Bedürfnis mit permanenter Innovation. Der E-Commerce ist zu einem der wichtigsten Vertriebskanäle geworden. Zahlreiche Alltagsgegenstände sind intelligent miteinander vernetzt und ergänzen sich. Das spart überflüssige Bedienungsschritte und damit Zeit und Geld, das man anderweitig einsetzen kann. Aber auch hier stellt sich das Problem des Divide: Von all diesen Vorteilen kann nur profitieren, wer sich den entsprechenden Zugang und die Ausstattung leisten kann.

In der anschliessenden Diskussion darnach gefragt, welches der beiden Szenarien für eine Konkretisierung zu favorisieren sei, hielt sich Dr. Scharioth mit seiner Antwort bedeckt, zumal er sich nicht in der Rolle als Prognostiker sehe. Er könne sich aber vorstellen, dass einzelne Elemente beider Szenarien eine weitere Variante von Zukunftsbild ergeben könnten. In einigen Jahren würden klarere Konturen erkennbar sein. -bo-

(In den kommenden Ausgaben von «Schweizer Holzbau» wird über weitere Schwerpunktthemen des 11. IHF Garmisch berichtet.)

Von zunehmender Bedeutung für die Gesellschaft: eine intakte (gebaute) Umwelt mit den lebenserhaltenden Elementen Wasser und Luft.